№ 173. Dienstag, den 27. Juli 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Post-anstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten=Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenbu.g: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech=Anschluß Nr. 46.
Inseraten=Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten=Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Für die Monate **August** und **September** abonnirt man auf die

„Thorner Ostdeutsche Zeitung"

für den Preis von nur
1 Mark (ohne Bringerlohn).
Bestellungen nehmen entgegen jede Post-anstalt, jeder Landbriefträger, die Abhol-stellen und die Expedition.

Zur Ablehnung der Vereinsgesetznovelle.

Die Vereinsnovelle ist, wie wir in der Sonntagnummer bereits in einer telegraphischen Nachricht mitgetheilt haben, nur mit einer knappen Mehrheit von **4** Stimmen, nämlich mit 209 gegen 205 Stimmen, abgelehnt worden. Im Ganzen fehlten auf der rechten und linken Seite nur 18 Abgeordnete. Auch alle Tribünen waren bis auf die letzten Plätze besetzt. Die Zuhörer hielten in dichtem Gedränge bis zuletzt aus und sahen mit großer Spannung der Abstimmung entgegen. Seit der Konfliktszeit vor 30 Jahren hat ein solcher Andrang zu den Tribünen des Abgeordnetenhauses nicht stattgefunden. Mühsam nur konnten sich die Abgeordneten auch an den Eingängen des Hauses durch die Volksmenge durchdrängen. Von derselben wurde die Ankunft einzelner Abgeordneten der Linken mit Hochrufen begrüßt.

In namentlicher Abstimmung wurde nach einer lebhaften und wider Erwarten langen Debatte, die wir im Parlamentsbericht ausführlich wiedergeben, Artikel 1 mit 209 gegen 205 Stimmen abgelehnt. **Dafür** stimmten geschlossen Konservative, Freikonservative, ferner Dr. Hahn (wild) und die **Nationalliberalen Bueck und Schoof**, da**gegen** Zentrum, Polen, die beiden freisinnigen Parteien geschlossen und die Nationalliberalen mit den genannten Ausnahmen. Der Nationalliberale v. Sanden (Tilsit) enthielt sich der Abstimmung. Die Verkündung des Ergebnisses der Abstimmung wurde von der linken Seite und auch von den Tribünen mit lebhaftem Jubel aufgenommen. Auch auf der Straße hatte die Menge, welche sich vor dem Hause angesammelt hatte, bis zum Schluß der Sitzung ausgehalten; als das Resultat bekannt wurde, wurde lebhafter Beifall laut. Die Abgg. Rickert und Richter wurden bei ihrem Erscheinen mit Hochrufen begrüßt.

Aus **Berlin**, 25. Juli, wird uns geschrieben: Die Blätter veröffentlichen heute Betrachtungen über die gestern im Abgeordnetenhause erfolgte Ablehnung des Vereinsgesetzes und geben dabei je nach der Parteistellung ihre Befriedigung oder ihren Unwillen über das Ergebniß der Abstimmung Ausdruck.

Die „Kreuzztg." sagt: Rein formell betrachtet, hat die Regierung eine Niederlage erlitten, aber in den Augen aller besonneneren Vaterlandsfreunde hat ihr Ansehen unzweifelhaft gewonnen, indem sie den ernsten Willen gezeigt hat, dem Mißbrauch der Versammlungsfreiheit durch die Umsturzparteien zu staatsfeindlichen Zwecken endlich ein Ende zu machen.

Die „Post" beschäftigt sich vorläufig nur mit der Miquel'schen Rede und sagt, der Zweck derselben, eine scharfe Spaltung unter den nationalen Parteien zu verhindern, sei jedenfalls voll erreicht.

Die „Deutsche Tages=Ztg." schreibt: Ebenso kühl wie wir die Annahme des Gesetzes behandelt hätten, läßt uns seine Ablehnung.

Die „B. Neuest. Nachr." führen aus, der Fall der Vorlage sei durch eine so winzige Mehrheit besiegelt worden, daß sich politisch keine weiteren Schlußfolgerungen daran knüpfen lassen.

Die „Voss. Ztg." sagt, die gestrige Abstimmung habe einen Alp von ihr genommen, der lange auf ihr gelastet habe. Ueber die Sache selbst habe sie nichts mehr hinzuzufügen.

Die „Berl. Börsen=Zeitung" schreibt: Der Vorlage wurde lediglich zutheil, was sie verdiente.

Das „B. T." giebt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß das Volk noch in zwölfter Stunde davor bewahrt wurde, daß das „kleine Sozialistengesetz" seinen Segen über Gerechte und Ungerechte ausstreuen konnte.

Die „Volksztg." macht der Regierung zum Vorwurf, daß sie sich mit der Einbringuug der Vorlage bewußt in einen Gegensatz zu mindestens einem Faktor der Reichsgesetzgebung gesetzt hat. Mit Bezug auf die geringe Mehrheit, mit welcher die Ablehnung erfolgte, empfindet der „Vorwärts" dies Resultat der Abstimmung als einen Schandfleck am deutschen Namen.

Vom Landtage.
Haus der Abgeordneten.
103. Sitzung vom 24. Juli.

Am Ministertische: Frhr. v. d. **Recke**, Dr. von **Miquel**.

Die Tribünen sind überfüllt.

Der Gesetzentwurf betr. die Verpflichtung der hessen=nassauischen und schlesischen Gemeinden zur Bullenhaltung wird debattelos in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die Berathung der vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Novelle zum Vereinsgesetz.

In der Generaldebatte nimmt zunächst das Wort Minister Frhr. v. d. **Recke**. Er erklärt, die Regierung habe nach reiflicher Erwägung geglaubt, den Beschlüssen des Herrenhauses zustimmen zu sollen. Die Staatsregierung bleibe nach wie vor dabei, daß ein dringendes Bedürfniß bestehe, die staatlichen Machtbefugnisse auf dem Gebiete des Vereins= und Versammlungsrechts zu vermehren, insbesondere zur besseren Abwehr der sozialdemokratischen Bestrebungen. Dieses Bedürfniß sei seit Aufhebung des Sozialistengesetzes in stetig steigendem Maße hervorgetreten. Es werde sicher ein großer Theil sich von den sozialdemokratischen Bestrebungen zurückziehen, wenn dieses Gesetz zur Annahme gelange. (Schallendes Gelächter links.) Der Minister schildert nun die Bestrebungen, besonders auch die ländliche Bevölkerung in die sozialdemokratischen Netze hineinzuziehen. Ganz besonders aber komme in Betracht die Rücksicht auf das Heer. Dank der eisernen Disziplin sei das Heer noch ganz frei von sozialdemokratischen Bestrebungen, und es sei zu hoffen, daß die Reservisten und Landwehrmänner, eingedenk ihres Eides, sich jener Verlockungen erwehren werden. Die Regierung könne nicht glauben, daß die sozialdemokratische Partei eine Reformpartei sei. Sie sei eine revolutionäre Partei. Die Regierung hätte gerne den Weg der Sondergesetzgebung vermieden, aber sie habe es ja oft genug ausgesprochen, daß sie nur diejenigen Bestrebungen treffen wolle, welche in der Fassung des Herrenhauses gekennzeichnet seien. Die Regierung bezwecke mit diesem Gesetz durchaus nicht, berechtigten Bestrebungen irgendwie entgegenzutreten. Wer den Staat in außergewöhnlicher Weise bekämpfe, dürfe sich nicht wundern, wenn auch der Staat zu seiner Vertheidigung außergewöhuliche Mittel ergreife. Es würden ja auch nur die Mittel erstrebt, die in anderen Staaten schon bestehen. Er bitte dringend, die Hand zu ergreifen, die das Herrenhaus zur Verständigung reiche. (Lachen links.) Die Regierung taste keineswegs das Vereins= und Versammlungsrecht an, sie thue nur einen Akt des gesunden Menschenverstandes. (Gelächter.) Der Regierung müsse man dafür danken. (Bravos rechts und Gelächter links.)

Abg. **Hobrecht** (ntl.) erklärt, seine Partei stimme gegen das Gesetz. Das Gesetz nütze nichts, es verbittere nur. (Lebhafte Zustimmung.) Er betone nochmals, in der jetzigen Fassung könnten die Nationalliberalen das Gesetz nicht annehmen. (Lebhafter Beifall links.

Abg. Graf **Limburg** (kons.) ist für Annahme der Herrenhausbeschlüsse; würden diese abgelehnt, dann würde seine Partei auch die übrigen Einzelbestimmungen ablehnen. Die Verantwortung für eine Ablehnung des Gesetzes habe die nationalliberale Partei zu tragen, große Theile des Bürgerthums, die die Nationalliberalen zu vertreten haben, ständen nicht hinter denselben. (Widerspruch und sehr richtig.) Redner spricht schließlich dem Minister seinen Dank aus für seine festen und entschiedenen Worte, die im Lande den besten Eindruck machen würden. (Beifall und Widerspruch.)

Abg. **Lieber** (Zentr.) betont, das Zentrum beharre bei seiner ablehnenden Haltung, und nicht zum wenigsten deshalb, weil es befürchte, selbst von den neuen Bestimmungen getroffen zu werden. Gebranntes Kind scheue das Feuer! Es seien aber auch noch andere Gründe vorhanden. (Redner zählt dieselben in ausführlicher Weise auf) Er bemerkt des Weiteren, daß diese Angelegenheit im Reichstage hätte erledigt werden müssen; dort sei ja auch das Versprechen gegeben worden, das mit dieser Vorlage eingelöst werden solle. Bekämpfen könne man die Sozialdemokratie am besten mit sozialen Reformen und durch das Freimachen der religiösen Kräfte.

Abg. Frhr. v. **Zedlitz**=Neukirch (frk.) wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Vorredners, wobei er betont, mit dem Schutze der Freiheit brüste sich das Zentrum immer, wenn es seine Beihilfe zu positiven Maßregeln versage. Welche Unklarheit über die sozialdemokratische Partei in manchen Köpfen bestehe, sei zu sehen an der Ausführung eines nach Berlin berufenen Professors, der die Ansicht habe, die Sozialdemokratie werde an ihrer eigenen Langweiligkeit zu Grunde gehen. Nein, das Bürgerthum solle durch das vorliegende Gesetz aufgerüttelt werden gegen die sozialdemokratische Gefahr. Lehne der Landtag die Vorlage ab, dann werde die Regiernng gut thun, an einen besser unterrichteten Landtag zu appelliren. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Rickert** (frs. Vg.) wendet sich gegen die Rechte, die noch immer so thue, als ob sie eine Mehrheit des Volkes hinter sich habe. Bei jeder neuen

Feuilleton.

Das Wrack des Grosvenor.

22.) (Fortsetzung.)

„Zu Befehl, Sir," stammelte der Koch endlich, sah dabei demüthig zu dem Zimmermann auf und faltete seine Hände, wie um sich dadurch mehr Festigkeit zu geben.

Der Zimmermann lehnte am Besanmast, die Hände in den Hosentaschen und hob an:

„Du wirst begreifen, Mensch, daß die Verhältnisse an Bord jetzt ganz andere geworden sind, wir sind jetzt alle gleich, keiner ist mehr, wie der andere, nur Du bist die einzige Ausnahme, Du bist nichts, Du bist eine Null, denn Dir Hundsfott hat es Freude gemacht, uns mit verfaultem Fraß zu vergiften. Nun höre: Du sollst Dein Amt behalten, den Leuten aber von jetzt ab von den Kajütenvorräthen geben und außerdem täglich jedem Mann drei Maß Rum. Mr. Royle wird Dir sagen, wie lange unsere Fahrt dauern wird, und Du wirst eine Berechnung machen, auf Grund deren jeder Mann seinen richtigen Antheil erhält. Nur Du," fuhr er fort, indem er seinen Tabakssaft ausspie, „darfst nichts anderes anrühren, als das, was Du uns bisher gabst. Das merke Dir. Wenn wir Dich dabei ertappen, daß Du auch nur so viel, wie die Hälfte eines Zwiebacks von unserer Verpflegung nimmst, dann, bei Moses und allen Propheten, sollst Du in kürzerer Zeit an der Fock=Raanocke baumeln, als Du „Amen" sprechen kannst." Hierbei schüttelte er drohend seine Faust vor dem Gesicht des Unglücklichen und fragte dann, sich an mich wendend:

„Das war ja wohl alles, was zu sagen war?"

„Alles," erwiderte ich, und der Steward wankte gebeugt nach der Speisekammer, während der Zimmermann die Treppe hinaufstieg.

Ich betrat die Kajüte, welche ich zur Vermeidung von Mißverständnissen, auch fernerhin die Kapitäns=Kajüte nennen werde und setzte mich dort auf einen Stuhl vor dem großen Tisch. Die Kajüte war behaglich ausgestattet, mit hängenden Bücherbrettern, einer schönen Landkarte, einigen Bildern von Schiffen, einer Hängebettstelle und mehreren Mahagoni=Kästen, die mit Polsterkissen belegt waren, um als Sitze dienen zu können.

Neben Schreibmaterialien, Meßinstrumenten, einem Bootskompaß und verschiedenen anderen Dingen, mit denen der Tisch bedeckt war, fand ich auch einen amerikanischen, fünfläufigen Revolver, welcher, wie ich entdeckte, geladen war. Ich steckte ihn, nebst einer Schachtel dazugehöriger Patronen, sogleich in meine Tasche.

Ich freute mich meines glücklichen Fundes, denn ich konnte nicht wissen, ob nicht einmal ein Augenblick kommen würde, wo mir diese Waffe unentbehrlich war. Die Sehnsucht, vielleicht noch mehr zu finden, trieb mich dazu die Kasten zu durchstöbern; ich suchte mit einem wahrhaft fieberhaften Eifer, denn ich war der Meinung, daß wenn es dem Hochbootsmann gelang, auch nur einen einzigen Mann der Besatzung auf unsere Seite zu bringen, im äußersten Nothfall schon ein Kampf gewagt werden könnte. Drei entschlossene Männer mit Revolvern in der Hand, gaben schon ein gutes Uebergewicht und konnten mit Ruhe und Besonnenheit eine solche Zahl Leute tödten, oder wenigstens kampfunfähig machen, daß mit den übrig bleibenden fertig zu werden war.

Zu meiner großen Enttäuschung erwies sich jedoch all mein Suchen als fruchtlos. Alles, was ich fand, waren Kleidungsstücke, Papiere, Karten, alte Logbücher, Zigarren und ein Beutel, welcher etwa dreißig Pfund in Silber enthielt.

Während ich in der Weise beschäftigt war, wurde an die Thür geklopft und auf mein „Herein" trat das junge Mädchen ein. Ich begrüßte sie herzlich, forderte sie auf, Platz zu nehmen und erkundigte mich nach dem Befinden ihres Vaters.

„Er ist noch sehr schwach," antwortete sie, „aber es geht ihm doch wenigstens nicht schlimmer. Ich hörte soeben Ihre Stimme und bemerkte, daß Sie sich in diese Kajüte begaben. Wenn ich Sie nicht störe, möchte ich Ihnen einige Mittheilungen über uns machen."

„Nichts könnte mir angenehmer sein; darf ich so unbescheiden sein, Sie um Ihren Namen zu bitten?"

„Marie Robertson. Mein Vater ist Kaufherr in Liverpool, Mr. Royle, und das Schiff, in dem wir Schiffbruch litten, gehörte ihm. O!" rief sie, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend, „viele Stunden lang erwarteten wir jeden Augenblick den Tod. Noch immer ist es mir wie ein Traum, daß wir gerettet sind, und dann ist mir manchmal wieder, als ob alles, was geschehen, nur eine schreckliche krankhafte Einbildung wäre. Ich glaube, ich stand am Rande des Wahnsinns, als ich Ihr Schiff sah; ich hielt Ihr Boot für eine Vision und war ganz darauf gefaßt, dieselbe sich in Nebel auflösen zu sehen. Es war entsetzlich, mit dem Todten und dem irrsinnig gewordenen Matrosen eingesperrt zu sein. Letzterer verlor schon am ersten Tage unseres Unglücks den Verstand, und als der andere ganz plötzlich mit einem furchtbaren Aufschrei starb, zeigte der Wahnsinnige fortwährend auf ihn unter schrecklichem Geheul. Papa und ich waren seiner Wuth vollständig preisgegeben, falls Tobsucht bei ihm ausbrach, denn wir konnten aus dem Hause nicht heraus, weil das Wasser, welches ununterbrochen dagegen spülte, uns sofort über Bord geschwemmt haben würde."

Sie erzählte mir dies alles in Absätzen, wie wenn die Erinnerung an die Schreckensstunden, die sie erlebt, ihr fast die Sprache raubte.

Plötzlich sah sie mit einem Lächeln von wunderbarer Holdseligkeit auf und, meine Hand ergreifend, rief sie:

„Wie viel Dank schulden wir Ihnen, wie gut sind Sie, welchen Muth haben Sie bewiesen!"

„Sie zollen mir unverdient viel Anerkennung, Miß Robertson. Meine That entsprang dem einfachen Gefühl der Menschlichkeit; sie erforderte weder große Anstrengung noch besondere Kühnheit. Hätte ich wirklich mein Leben dabei gewagt, so würde ich kaum mehr gethan haben als meine Pflicht. Wie wurden Sie denn gestern hier aufgenommen? Ich hoffe gut?"

„O ja. Der Kapitän befahl dem Steward, uns Alles zu geben, was wir wünschten. Ich glaube, der Wein, den er uns schickte, rettete Papa das Leben. Er war im Vergehen, erholte sich aber bald, nachdem er davon getrunken hatte. Ich bin in großer Verlegenheit," wechselte sie plötzlich den Gegenstand, während eine zarte Röthe ihre Wangen färbte, „ich besitze nicht einmal ein Stückchen Band, um mein Haar aufbinden zu können."

Ist nichts in dieser Kajüte, was Ihnen von Nutzen sein könnte? Hier z. B. ist eine Haarbürste, sie sieht noch ziemlich neu aus. Ob ich imstande sein werde, ein Stückchen Band unter uns aufzutreiben, weiß ich nicht, aber soeben kam mir hier beim Kramen ein Stück

Wahl habe sie Schläge bekommen, und auch bei der nächsten werde sie keine Mehrheit erlangen.

Minister Dr. v. Miquel glaubt nicht, daß es möglich sein wird, eine Einwirkung auf die Abstimmung auszuüben. Die Reden, die er gehört, würden ihn nicht entmuthigen, aber er habe einen unwiderstehlichen Gegner, die Stellungnahme der Fraktionen. Man habe ja in letzterer Zeit vielfach die Behauptung gehört, daß die Stellung der Regierung sich völlig verändert habe. Er glaubt nicht, daß dieses Haus von ihm eine Widerlegung erwarten wird. Alle kennen die Verhältnisse, unter denen die Vorlage gemacht worden ist. Mag die Vorlage angenommen oder abgelehnt werden, so wird dadurch die Stellung der Regierung in keiner Weise geändert. Die Regierung befindet sich nicht im Schlepptau irgend einer Partei, sie weiß, was sie zu thun hat. Als mit dem Fürsten Bismarck die Wirthschaftsreformen gemacht wurden, galt Jeder, der sich der Reform angeschlossen, für einen Rückschrittler und wer sich der Zollpolitik anschloß, war ein Reaktionär. Preußen ist kein Klassenstaat und unter der Leitung der Hohenzollern wird es auch kein Klassenstaat werden. Die soziale Frage kann nur gelöst werden, soweit eine solche Lösung überhaupt in menschlichen Dingen möglich ist. Es müssen dabei alle Klassen, der humane Geist, mitwirken. Wir müssen Alle den arbeitenden Klassen unsere rettende Hand bieten, auch dem Bauer. Vor allem besitzen wir eine sparsame tüchtige Erwerbsleitung in Stadt und Land, ein pflichttreues Beamtenthum, ein fleißiges Bürgerthum, eine starke Kirche, ein zuverlässiges Heer. Wir brauchen also keine Furcht zu haben, aber wir müssen „vorbeugen". Es ist Pflicht der Regierung, ihre Behörde zu vorsichtiger Handhabung eines solchen Gesetzes anzuweisen, aber die Möglichkeit eines Mißbrauchs eines solchen Gesetzes schließt nicht ein solches Gesetz selber aus. Der Minister hat zwar die Ueberzeugung, daß die Parteien ihre Beschlüsse bereits gefaßt haben, er bittet aber doch, sich zusammenzuthun im Interesse der Staatserhaltung.

Abg. Hahn bemerkt, die Rede des Ministers habe dem Zustandekommen des Gesetzes sicherlich großen Vorschub geleistet, und appellirt namentlich an die Nat. Lib., sie bittend, das Gesetz anzunehmen. Er führt dann noch des Längeren aus, daß in Hannover ein großer Theil der Bevölkerung auf Seiten des Abg. Schoof stände; viele hannöversche Abgeordnete folgten jetzt nur dem Fraktionszwange, nicht mit gutem Gewissen. Der Bund der Landwirthe fürchte dieses Gesetz nicht, weil er ein gutes Gewissen habe.

Abg. Dr. Krause (Königsberg) (nl.) wendet sich lebhaft gegen den Abg. Dr. Hahn, der kein Recht habe, anderen Abgg. und Parteien vorzuwerfen, daß sie nicht nach aus innerer Ueberzeugung handeln. Herr Hahn möge sich selber prüfen, ob er Utopien, die an Narrheit grenzen, entgegengetreten ist. Redner ist mit dem vom Minister Miquel dargelegten Programm einverstanden, bleibt aber bei seiner ablehnenden Haltung gegenüber der Vorlage.

Damit schließt die Generaldebatte und nach einigen persönlichen Bemerkungen erklärt

Abg. Motty (Pole) in der Spezialdebatte, daß seine Freunde gegen das ganze Gesetz stimmen würden.

Abg. Richter (freis. Vp.) wendet sich insbesondere gegen die Rede des Staatsministers Dr. v. Miquel, welcher erkannt habe, daß die Vorlage verloren sei. Miquels Rede habe mit der Vorlage selbst wenig zu thun gehabt und habe ebenso gut von jedem Gegner des Gesetzes gehalten werden können. Miquel habe von den Zielen der Regierung gesprochen, aber die Regierung wechsele bei uns zu oft. Ebenso müsse er der Behauptung Miquels widersprechen, daß die Herrscher stets das Beste des Volkes herbeigeführt haben. Der Wille dazu sei wohl immer vorhanden gewesen, aber die Ausführung sei öfter mißglückt, und daraus habe sich die Berechtigung des Konstitutionalismus ergeben. Von einer Sammlung habe Miquel gesprochen, aber man habe doch z. B. versucht die Nat. Lib. Partei zu spalten. Das stimme nicht mit jener Sammlung.

Nachdem noch Minister Miquel erwidert, daß die Angriffe Richters auf das gegenwärtige Ministerium nicht den geringsten Eindruck machten, wird die Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 209 gegen 205 Stimmen abgelehnt. Der Abstimmung enthielt sich Sander (nl.) und die Abgg. Schoof und Buck (nat.) stimmten mit „ja", Stöcker (wildk.) mit „nein". Im Uebrigen waren Zentrum, Nat. Lib., Freisinnige und Polen einstimmig gegen die Vorlage.

Der Präsident giebt hierauf die übliche Geschäftsübersicht, worauf nach einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser und den König die Sitzung um 4¼ Uhr geschlossen wird. Abends 7 Uhr gemeinschaftliche Sitzung beider Häuser des Landtages, in welcher der Schluß der Session erfolgt.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juli.

— Der Kaiser unternahm, wie aus Molde gemeldet wird, gestern mit mehreren Offizieren einen Spaziergang an Land.

— Die Kaiserin trifft, dem „L.-A." zufolge, heute früh zu dem Gegenbesuch beim Prinzregenten Luitpold in München ein und kehrt Nachmittags nach Tegernsee zurück.

— Aus Wilhelmshaven wird gemeldet, daß Prinz Heinrich von Preußen und Herzog Friedrich von Mecklenburg zum Besuch an den Oldenburger Hof abgereist sind.

— Anläßlich des Besuchs des Kaiserpaares in Petersburg wird die russische Flotte ein besonderes Gepräge entfalten. Außer einer großen Anzahl Kanonenboote und Torpedoboote werden auch noch mehrere große Kriegsschiffe auf der Rhede von Kronstadt liegen.

— Der Vorstand der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses hat den Abgeordneten Schoof, welcher bekanntlich bei der vorgestrigen Abstimmung über das Vereinsgesetz für die Vorlage gestimmt, durch ein an denselben noch vorgestern gerichtetes Schreiben als Mitglied der nationalliberalen Fraktion ausgeschlossen.

— Im Heidelberger Handelskammerbericht für 1896 findet sich bezüglich des Getreidehandels folgende Stelle. „Seitdem russischer Weizen wieder von nnsern Mühlen vermahlen werden kann — bei dem differenzirten Zoll war dies unmöglich — ist die Nachfrage nach unserem inländischen Weizen größer und der Absatz leichter." — Was sagen die Landwirthsbündler dazu? Weil man den inländischen Weizen ohne Mischung nicht vermahlen konnte, war er schwer verkäuflich; der Bezug aus Rußland hat ihn erst wieder verkäuflich gemacht, unsern Bauern also genützt, nicht geschadet.

— Wie schon kurz gemeldet, hat der Richter des Bismarck-Archipels, Dr. Hahl, überraschende Erhebungen über das tragische Ende der Expedition Otto Ehlers gemacht. Wir entnehmen darüber der „Nordd. Allg. Ztg." noch folgende näheren Angaben: Bekanntlich sagten die am Leben gebliebenen Träger aus, daß Ehlers und sein weißer Begleiter Piering, die die Insel Neu-Guinea zu durchqueren unternommen hatten, den Tod durch Ertrinken gefunden hätten. Der stellvertretende Landeshauptmann in Kaiser Wilhelms-Land, Kapitän Rüdiger, hat diese Erzählung anscheinend geglaubt und nähere Nachforschungen unterlassen. Im Archipel wurden zu jener Zeit Zweifel laut über die Zuverlässigkeit der Aussagen, jedoch verstummten sie den Ergebnissen der Untrrsuchung des Herrn Rüdiger gegenüber. Jetzt stellt sich heraus, daß diese Zweifel begründet waren. Die Begleiter Ehlers waren Melaneser und zwar Leute aus Neu-Pommern, aus Neu-Mecklenburg und aus Buka. Die Neu-Pommern-Leute, welche bisher aus Furcht vor den Andern geschwiegen haben, sagen jetzt nach der Rückkehr in ihre Heimath aus, daß Ehlers wie Piering von den Buka-Leuten auf der Fahrt den Fluß hinab erschossen worden sind. Darauf entspann sich ein Streit zwischen Buka- und Neu-Mecklenburg-Insulanern, während welchem die Erstern noch drei der Letzteren erschossen; die Neu-Pommern hielten sich fern von der Sache. Nach diesem Streit trennten sich die Träger in zwei Parteien, fanden sich jedoch nach einigen Tagen wieder zusammen und verabredeten, zum gemeinschaftlichen Schutz zusammen nach der Küste zu ziehen und das Vorgefallene zu verschweigen. Die Neu-Pommern haben bisher aus Fnrcht vor den Buka-Leuten nicht gewagt, diese zu verrathen. Wenn in diesen Aussagen auch noch Manches unaufgeklärt ist, so ist die Thatsache doch unzweifelhaft, daß Ehlers und Piering von ihren Begleitern ermordet wurden. Glücklicherweise sind die Missethäter noch im Dienst der Neu-Guinea-Kompagnie und auf der Pflanzung Stephansort stationirt, sodaß es keine Schwierigkeit haben wird, sie festzunehmen. Eine gründliche Untersuchung wird dann die traurigen Ereignisse klar zu Tage bringen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Baron Banffy ist nach dem kaiserlichen Hoflager in Ischl abgereist. Man erwartet, daß derselbe die Entscheidung über die parlamentarische Situation zurückbringt.

Rußland.

Aus Warschau, 25. Juli, wird gemeldet: Die Verhaftungen dauern fort. Unter den Verhafteten befinden sich die reichen Brauereibesitzer Gebrüder Benisch und Young, deren Etablissements von der Behörde gesperrt wurden, weil es sich angeblich um ein weitverzweigtes staatsgefährliches Komplott handelt.

Italien.

Zum Botschafter in Petersburg wurde der General Graf Morra die Lavriano ernannt.

Der Besuch des Prinzen von Neapel in Petersburg findet nicht statt.

Frankreich.

Der Vorsitzende der Panama-Kommission brachte gestern für die Minister Barthou und Hanotaux einen Tadel aus, weil sie sich geweigert hatten, angeblich wegen Amtsgeheimnisse, der Kommission wichtige Schriftstücke mitzutheilen. Auf die Forderung der Herausgabe der Dokumente beim Justizminister antwortete dieser, er werde dieselben vorlegen, wenn sie wiedergefunden seien. Alsdann bestimmte die Kommission den Berichterstatter zur Ausarbeitung mehrerer Berichte und ging, ohne das Datum des Wiederzusammentritts festzustellen, auseinander.

Der gestern in Marseille eingetroffene Chandier, Generalgouverneur von Westafrika, bringt Einzelheiten über die Niedermetzelung von 25 französischen Jägern und Spahis durch die Tuaregs. Der Ueberfall fand am 6. Juli in Rhery, 200 Kilometer vom Nigerflusse, statt.

Zum griechisch-türkischen Krieg.

Aus Konstantinopel, 25. Juli, kommt die Nachricht: In der gestrigen Botschafterkonferenz akzeptirten die türkischen Delegirten fast alle Bedingungen. Man erwartet nunmehr in der am Dienstag stattfindenden Sitzung die Unterfertigung der Friedenspräliminarien.

Aus Athen, 25. Juli, wird geschrieben: Der russische Gesandte theilte dem Minister des Aeußeren mit, daß der Friedensabschluß bestimmt nächste Woche erfolgen werde. Der Gesandte gab gleichzeitig die Versicherung ab, daß die Gerüchte, die Großmächte hätten der Türkei einen größeren als den ursprünglich festgesetzten bewohnten Gebietstheil bewilligt, vollständig unbegründet seien.

Provinzielles.

r **Schulitz**, 25. Juli. Der Radfahrerverein begeht am 8. August sein drittes Stiftungsfest, verbunden mit Straßenrennen und Korsofahren. Die Vereine Thorn, Culm, Bromberg, Schleusenau, Fordon, Schubin und Nakel haben ihr Erscheinen zugesagt. Das Wettfahren findet auf der Thorner Chaussee zwischen Weichselhof und der Schule Schloß Hauland 1 statt. Die Strecke liegt ein Kilometer von der Stadt. Nach dem Rennen um 6½ Uhr Abends ist gemeinschaftliche Rückfahrt nach dem Vereinslokal, Hotel A. Krüger, wo Konzert, Kunstfahren und Tanz stattfindet. — Laut heute eingegangener Kabinetsordre vom 9. Juni ist die Gemeinde Schloß Hauland der Stadtgemeinde Schulitz einverleibt worden. Schulitz hat ungefähr 2500 Einwohner, Schloß Hauland 1800. Die größte Ausdehnung der neuen Stadt ist ungefähr 6 Kilometer. — Dem hiesigen Schuhmachermeister Borkowski ist von der königlichen Regierung für Ausbildung eines Lehrlings, welcher taubstumm ist und auch nie eine Anstalt besucht hat, 150 Mk. Gratifikation zuerkannt worden.

× **Gollub**, 24. Juli. Welchen Umfang der Gänsetransport von Rußland über unsere Grenze nach Preußen in diesem Sommer gewinnen kann, zumal der Durchtrieb bis gegen die Mitte des September ausgedehnt werden wird, erhält aus dem recht reichen Verkehr, der kaum 8 Tage dauert, und bereits 48 000 Stück umfaßt. Der Durchtrieb erfolgt ohne jede Unterbrechung, weil die Quarantänestation hier in Gollub noch nicht hergerichtet ist. Im künftigen Sommer ist die Einrichtung derselben bestimmt zu erwarten, da Vermessungen des Platzes 2c. seitens der Kgl. Regierung zu Marienwerder und des Landraths zu Briesen bereits erfolgt sind.

w **Culmsee**, 25. Juli. Als Brandstifter vom letzten Feuer wurde der Rentier Eyding, welcher in demselben Hause wohnte, verhaftet und in das Gerichtsgefängniß gebracht. E. war durch leichtsinnigen Lebenswandel in Geldverlegenheiten gerathen und wollte auf diese Weise sich von der Versicherungsgesellschaft Geld verschaffen. Er war ziemlich hoch versichert, hatte aber bereits mehrere Sachen einige Tage vorher aus der Wohnung geschafft und verkauft. So hatte er auch vor einigen Wochen aus Thorn sich ein neues Zweirad gekauft. ohne etwas anzuzahlen — und dann dasselbe für den Spottpreis gleich am nächsten Tage für 60 Mk. zu verkaufen gesucht. — In der gestrigen Hauptversammlung des evangel. Kirchenchors wurde Dachdeckermeister Kunz sen. als Vorsitzender, Bureauvorsteher Meyer Stellvertreter, Dirigent Lehrer Krause, Schriftführer Steueraufseher Heyse, Bücherwart Schlossermeister Trenkel, Kassirerin Frl. Wetzler und als Beisitzerinnen die Frauen Trenkel und Krämer gewählt. Es wurde beschlossen, außer den Festtagen an jedem 1. Sonntag des Monats in der Kirche die Liturgie vorzutragen. — Heute wurde das dreijährige Söhnchen des Schmiedemeisters Hohl von einem Wagen in der Thornerstraße so unglücklich überfahren, daß es das linke Bein brach. Wieder eine Mahnung an die Eltern, kleine Kinder nicht ohne Aufsicht zu lassen.

Flatow, 23. Juli. Herr Müller hat sein Hotel — früher Seelerts Hotel — an einen Herrn aus Thorn für 56 000 Mk. verkauft.

Elbing, 23. Juli. Das seit einigen Tagen verschwundene Dienstmädchen Auguste Schulz aus Thiensdorf ist heute im Thienefluß todt aufgefunden worden. Höchstwahrscheinlich liegt ein Sittlichkeitsverbrechen und Mord vor.

Danzig, 24. Juli. Wegen Mordversuches wurde der Glasermeister Julius Goldstein gestern Abend verhaftet. G. gerieth mit der Verkäuferin Widetzki in einem Geschäft in der Altstadt in einen Wortwechsel und feuerte im Verlauf dessen zwei Schuß auf die W. ab, die aber nicht trafen. Dagegen erhielt der herbeigeeilte Hauswirth einen Schuß in das linke Schienbein.

Christburg, 23. Juli. Ein sehr betrübender Vorfall spielte sich, wie man der „Elb. Ztg." mittheilt, am Mittwoch auf dem Vorwerk Schloßberg bei Alt-Christburg, dem Grafen zu Dohna-Prökelwitz gehörig, ab. Von dem Inspektor waren mehrere Erntearbeiter nach dem Schloßberge geschickt worden, um Getreide zu mähen. Dem widersprach aber der Hofmann Rose und wollte die Arbeiter fortjagen. Hierbei kam es zum Wortwechsel, und Rose ließ sich hinreißen, dem Arbeiter Biernatzki aus Alt-Christburg eine Ohrfeige zu geben. Biernatzki widersetzte sich, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen. Rose ließ nun durch sein Mädchen einen Revolver holen und schoß den Biernatzki mit zwei Schüssen, welche durch die Brust gingen, nieder. Biernatzki war sogleich todt. Hofmann Rose wurde durch den Amtsvorsteher verhaftet, und am Donnerstag dem Gerichtsgefängniß Saalfeld zugeführt.

Insterburg, 22. Juli. Ueber einen Raubanfall wird der „Ostd. Volksztg." Folgendes geschrieben: Ein im hiesigen Kreise wohnhafter Unternehmer für Drainagearbeiten hatte sich eine größere Anzahl Arbeiter aus der Provinz Posen verschrieben. Als die Leute hier ankamen, weigerte er sich aber, die Arbeiter zu beschäftigen. Infolge dessen geriethen letztere in Noth und waren dem Hungertode preisgegeben. Gestern trieben sich nun vier dieser beschäftigungslosen Arbeiter auf der Gumbinner Chaussee umher, als der Milchfahrer des Gutes Stegmanten sich auf der Rückfahrt nachhause befand. Sie hielten das Fuhrwerk gewaltsam an. Während einer der Räuber das Pferd hielt, bestieg ein zweiter den Wagen, setzte dem Jungen sein Messer auf die Brust und entriß ihm aus der Tasche ein Portemonnaie mit 1 Mk. Inhalt. Glücklicherweise kamen andere Personen hinzu, welche den Milchfahrer befreiten und zwei der Angreifer festnahmen, fesselten und per Wagen nach Insterburg schafften, wo sie in das Polizeigewahrsam aufgenommen wurden. Zwei an dem Ueberfall Betheiligte sind davongelaufen.

Lokales.

Thorn, 26. Juli.

—[Viktoriatheater.] Herr Butenuth hat mit seinem Benefiz am Sonnabend einigermaßen Glück gehabt. Das Theater war leidlich gut besetzt und das Publikum zeigte sich äußerst beifallslustig. Die alte Posse „Robert und Bertram", die man, wenn sie gut gespielt wird, immer wieder gerne sieht, sorgte dafür, daß die Besucher sich bald in gemüthlich-froher Stimmung befanden. Man ärgert sich, daß man über diesen „Mumpitz" lachen muß, aber man kann's nicht hindern. Die Herren Butemuth und Schröder gaben die Vagabonden mit dem ganzen übersprudelnden Humor, der diesen beiden Rollen innewohnt.

Zeug unter die Hände, und wenn Sie damit etwas anfangen können, — Nadel und Zwirn kann ich Ihnen leicht verschaffen, — so will ich es Ihnen in Ihre Kajüte bringen. Für Ihren Herrn Vater sind ausreichend Kleidungsstücke vorhanden, deren er sich bedienen kann, bis seine eigenen wieder in Ordnung gebracht sind; aber wie könnte ich Ihnen in dieser Beziehung helfen? Das hat mir schon viel Kopfschmerzen gemacht."

„Wollen Sie mir den Stoff zeigen, von dem Sie eben sprachen?"

„Hier ist er," sagte ich, das Stück aus dem Kasten nehmend.

„Ah," rief sie, mit einem reizenden Lächeln, „das ist Serge, die kann ich gut verwenden."

„Das freut mich, wenn Sie noch etwas verziehen wollen, findet sich vielleicht noch mehr, was Ihnen von Nutzen sein könnte."

Ich eilte in meine Kajüte und holte ein Paar gestickte, noch unbenutzte Pantoffeln. Mit Vergnügen überreichte ich ihr diese, indem ich die Hoffnung aussprach, daß sie sich dieselben auf irgend eine Weise passend machen würde. „Ich habe auch noch andere Gedanken, Miß Robertson," fügte ich hinzu, „von denen ich hoffe, daß sie beitragen werden, es Ihnen mit der Zeit ein bischen behaglicher zu machen, ein Seemann muß sich eben in allen Lagen zu helfen wissen."

Sie nahm die Pantoffeln mit freundlichem Dankesblick und legte sie neben das Zeugstück, dann fragte sie mit besorgtem Ausdruck, was die Leute für Absichten hätten.

Ich erzählte ihr offen, so viel ich wußte, verrieth jedoch keine Befürchtungen in Bezug auf ihre, ihres Vaters, oder meine Sicherheit, sondern schilderte ihr unsere Lage, den Verhältnissen nach, in möglichst rosigen Farben.

„Ich vermuthe," sagte ich, „daß wenn der Moment kommt, wo die Leute die Boote besteigen, sie uns zwingen werden, an Bord zu bleiben und es uns überlassen, allein mit dem Schiff fertig zu werden. Dies wäre noch nicht das Schlimmste, denn ich bin fest überzeugt, daß sie den Hochbootsmann und den Steward nicht mitnehmen werden. Mit Hilfe dieser beiden dürfte es uns schon gelingen, den nächsten Hafen zu erreichen, oder durch ein in Sicht kommendes Schiff Hilfe zu erhalten."

Es schien mir, als theile sie meine Anschauung nicht und wolle Zweifel äußern, statt dessen aber sagte sie:

„Es mag kommen, was da will, Mr. Royle, so lange Sie bei uns sind, werden wir uns sicher fühlen." Darauf stand sie plötzlich auf und bat mich, sie zu begleiten, um ihren Vater zu besuchen.

Der alte Herr lag auf einer der oberen Pritschen und war mit einer wollenen Decke bedeckt. Er sah wie ein Todter aus, mit seinem kreidebleichen, eingefallenen Gesicht; sein weißes Haar, und sein langer Backenbart hingen wirr um ihn; mit geschlossenen Augen, die abgezehrten Hände auf der Decke gefaltet, lag er völlig still.

Ich dachte, er schliefe, sie aber flüsterte: „Papa, hier ist Mr. Royle," worauf er die Augen aufschlug und mich anblickte. Er bedurfte einiger Zeit, ehe er zum klaren Bewußtsein kam, dann aber reichte er mir die Hand, die ich mit Rührung ergriff, als ich sah, daß seinen Augen Thränen entflossen.

„Sir," sprach er mit schwacher, zitternder Stimme, „ich kann Ihnen nur sagen, Gott segne Sie."

„Ich danke Ihnen, Mr. Robertson," erwiderte ich in möglichst heiterem Tone, „bitte sprechen Sie aber nicht weiter, schonen Sie sich, damit Sie bald wieder wohlauf vor uns stehen. Ihre Fräulein Tochter hat gottlob die entsetzlichen Schrecknisse der letzten Tage gut überstanden, jetzt handelt es sich nur noch darum, daß auch Sie wieder zu Kräften kommen. Haben Sie geschlafen?"

„Ach ja, ich habe geschlafen, ein wenig, danke Ihnen. Sir, ich habe mehr durchgemacht als ich geglaubt habe ertragen zu können."

Ich flüsterte Miß Robertson zu:

„Lassen Sie mich Ihnen eine Stärkung holen, die Ihnen beiden gut thun wird; in einer Minute bin ich wieder hier."

Ich verließ die Koje und begab mich eilends in die Speisekammer. Hier fand ich den Steward, welcher auf einer Kiste saß, seine beiden Hände an die Schläfen gepreßt.

„Kerl," schrie ich ihn an, „sitz nicht so da, als wenn Du sterben wolltest; wo steht der Brandy?"

Er deutete mechanisch auf ein Gestell; ich nahm eine Flasche, goß ihm ein Glas ein, um ihm Muth zu machen, und fragte ihn dann nach Eiern. Ein Schubfach aufziehend, reichte er mir vier, das gestrige Geschenk unserer Hennen. Ich schlug je zwei in zwei Becher, mischte sie mit Brandy, und ging mit diesem Gebräu wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Von den übrigen Mitwirkenden wurden sie in glücklichster Weise unterstützt. Der Benefiziant, der an diesem Abend besonders gut aufgelegt schien, wurde mehreremale durch stürmischen Beifall, auch bei offener Szene ausgezeichnet. — Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Montag, Abend findet das erste und morgen, Dienstag, das zweite Gastspiel des Frln. Frühling statt. Zur Aufführung gelangt morgen „Die Fledermaus". Frln. Frühling repräsentirt die Partie der Adele; Eisenstein diesmal Direktor Stickel, Frank Herr Kicker, Rosalinde Frln. Buchecker. — Mittwoch, 28. Juli, letztes Gastspiel des Frln. Frühling als Wladimir in „Fatinitza".

— [Schützenfest in Marienburg.] Am Sonntag früh sind 25 Mitglieder der hiesigen Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft, größtentheils gute Schützen, zu dem Bundesschießen in Marienburg abgereist. Unter Anderen befinden sich sämmtliche Vorstandsmitglieder der hiesigen Gilde unter den Festtheilnehmern. Die alte mit der Jahreszahl 1354 versehene Fahne ist mitgenommen worden. Der König und die beiden Ritter sind mit ihren Amtsketten geschmückt, während die Fahnenjunker die „Muschkedonner" tragen. Heute Vormittag um 10 Uhr findet die Delegirtensitzung statt, in welcher darüber berathen wird, ob das nächste Bundesschießen in Thorn stattfinden soll.

— [Monstre-Konzert.] Wegen Regenwetters konnte das zum Besten des Fonds für das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf vergangenen Sonnabend angesetzte Monstre-Konzert nicht stattfinden. Dasselbe wird nunmehr morgen Dienstag Abend abgehalten werden. Es ist für diesen Zweck ein besonders stattliches Podium von ca. 180 Quadratmeter Raumfläche errichtet worden, sodaß die konzertirenden 5 Kapellen Platz finden werden.

— [Das zweite Radwettfahren] auf der Thorner Rennbahn war sowohl von Fahrern wie vom Publikum stark frequentirt. Es waren 59 Nennungen eingegangen. Die Rennen, an denen diesmal hervorragende auswärtige Renngrößen betheiligt waren, nahm einen sehr interessanten, anregenden Verlauf. Infolge der verschiedenen Aenderungen, die seit dem ersten Rennen in der Ausstattung der Zuschauerräume und im Arrangement der Rennen getroffen waren, folgte das Publikum den Wettkämpfen diesmal mit umso größerer Spannung und Befriedigung. Die verschiedenen Rennen spielten sich in folgender Weise ab: 1. Eröffnungsfahren. Strecke 2000 Meter (5 Runden). — 3 Ehrenpreise im Werthe von 25, 15 und 10 Mk. Offen für alle Herrenfahrer, welche in einem öffentlichen Bahnwettfahren, ausgenommen Jugend-, Vereins-, Trost-, Landsturm-, Erst- und Vorgabefahren, noch keinen ersten Preis errungen haben. Am Start die Fahrer: Eugen Reiß (R.-V. „Vorwärts" Thorn), Robert Maslowski (Verein Bromberger Radfahrer, Bromberg), Kisielewski (Verein für Bahnwettfahren, Thorn), Hugo Grube (R.-V. „Vorwärts" Thorn), F. v. Paris, z. Z. Bromberg, (R.-V. „Pfeil" Thorn), Rud. Habermann (Verein Bromberger Radfahrer, Bromberg), Brischkowski (Einzelfahrer, Thorn). Durch's Ziel gingen: als Erster Kisielewski mit 3 Min. 12 Sek., als Zweiter Rud. Habermann mit 3 Min. 14 2/5 Sek., als Dritter Rob. Maslowski mit 3 Min. 15 Sek. 2. Zehn-Kilometer-Hauptfahren. (25 Runden). 3 Ehrenpreise im Werthe von 80, 50, 20 Mk. und ein Führungspreis von 20 Mk. Offen für alle Herrenfahrer. Führungspreis demjenigen, der einen ihm unbekannten Punkt als Erster am meisten passirt. Eigene Schrittmacher zuläsig. Da 12 Nennungen eingegangen waren, mußten zwei Vorläufe auf je 1000 Meter stattfinden. Beim ersten Vorlauf wurden: Erster Hans Lutze-Berlin, Zweiter G. Bandisch-Königsberg, Dritter P. Reim-Schleusenau. Beim zweiten Lauf wurden: Erster Kisilewski-Thorn, Zweiter P. Becker-Thorn, Dritter Georg-Roehr-Danzig. Der Entscheidungslauf brachte folgendes Resultat: Erster Lutze-Berlin mit 16 Min. 38 2/5 Sek., Zweiter Reim-Schleusenau mit 16 Min. 39 Sek., Dritter Becker-Thorn mit 16 Min. 39 2/5 Sekunden, Vierter Röhr-Danzig. 3. Militärfahren. Strecke 2000 Meter. 4 Ehrenpreise im Werthe von 25, 15, 10 und 5 Mk. Offen für Chargirte und Gemeine der Thorner Garnison. Am Start fünf Fahrer. Durch's Ziel gingen: als Erster Mertz, Unteroffizier Art.-Regt. Nr. 11, mit 4 Min. 52 Sek., als Zweiter Brischkowski, Unteroffizier Art.-Regt. 11, mit 4 Min. 54 Sek. als Dritter Schewe, Unteroffizier Inftr.-Regt. Nr. 61, mit 5 Min. 1/5 Sek., als Vierter Pietsch, Sergeant Inst.-Regt. Nr. 61, mit 5 Min. 16 Sek. 4. Vorgabefahren. Strecke 3000 Meter (7 1/2 Runden). 3 Ehrenpreise im Werthe von 50, 30 und 15 Mark. Offen für alle Herrenfahrer. Am Start die Fahrer: Hans Lutze-Adlerhof bei Berlin, P. Reim-Schleusenau, P. Becker-Thorn, 60 Meter Vorgabe, Georg Röhr-Danzig, 80 Meter, G. Bandisch-Königsberg, 100 Meter, Kisielewski-Thorn, 120 Meter, Rud. Habermann-Bromberg, 150 Meter, Fr. W. Neumann-Elbing, 150 Meter, Rob. Maslowski, 180 Meter, F. v. Paris-Bromberg, 180 Meter, Paul Zemlim-Bromberg, 190 Meter, Hugo Grube-Thorn, 200 Meter. Durch's Ziel gingen: als Erster G. Bandisch mit 4 Min. 33 Sek., als Zweiter Hans Lutze mit 4 Min. 33 2/5 Sek., als Dritter P. Becker mit 4 Min. 34 Sek. — Raummangels wegen müssen wir uns die Berichterstattung über die beiden letzten Rennen für die nächste Nummer vorbehalten.

— [Allgemeine Ortskrankenkasse.] Die Neuwahlen der Arbeitnehmervertreter zur Generalversammlung haben heute Abend ihren Anfang genommen und werden Freitag Abend beendet sein.

— [Zur Zensur polnischer Theaterstücke.] Eine Streitsache, die viel Aehnlichkeit mit der kürzlich entschiedenen des polnischen Turnvereins „Sokol" gegen den Oberpräsidenten von Westpreußen hat, ist nun auch zur endgiltigen Entscheidung in gleichem Sinne gekommen. Es wird darüber aus Berlin berichtet: Der Pole Porzych hatte im Mai v. J. der Polizei in Lessen angezeigt, daß er am 5. Juli in einem Lokale eine polnische Theater-Aufführung &c. gegen Eintrittsgeld veranstalten wolle; die zur Aufführung bestimmten Stücke waren dabei unter Einreichung der Bücher, in denen sie abgedruckt sind, einzeln genannt. Die Polizei verfügte hierauf, daß dem Antrage, die Aufführung zu gestatten, näher getreten werden solle, wenn Porzych eine deutsche Uebersetzung der Theaterstücke eingereicht haben werde. Da die Beschwerde erfolglos war, so verklagte Porzych den Regierungspräsidenten zu Marienwerder durch Rechtsanwalt Dr. v. Laszewski beim Oberverwaltungsgericht. Nach einer Berathung von ca. zwei Monaten entschied nunmehr das Oberverwaltungsgericht zu Ungunsten des Regierungspräsidenten und machte in Uebereinstimmung mit seiner Ausführung im „Sokol"-Prozeß Folgendes geltend: Nach der Auffassung des Regierungspräsidenten sind mit der Eingabe oder dem Antrage einer Privatperson auch alle Beilagen in deutscher Sprache einzureichen, daher sei auch ein polnisches Theaterstück in Uebersetzung einzureichen; dieselbe Auffassung vertritt der Minister des Innern in einem Reskripte vom 18. März 1895. Dieser Auffassung kann aber nicht beigetreten werden. Dafür, daß alle Beilagen einer schriftlichen Erklärung bezüglich der Sprache, in der sie einzureichen sind, mit der Erklärung selbst unterschiedslos gleich zu behandeln seien, läßt sich ein besonderer Anhalt aus den gesetzgeberischen Vorgängen nicht entnehmen. Der die entgegengesetzte Auffassung vertretende Beklagte würde ein ganz unerfüllbares Ansinnen stellen, wenn er anheimstellen wollte, das eben nur in fremder Sprache abgefaßte und existirende Werk in deutscher Sprache wieder einzureichen. Was das polizeiliche Interesse anlangt, so kommt in Betracht, daß es im allgemeinen Sache der Behörde ist, sich behufs der Entschließung, ob Anlaß zu einem polizeilichen Einschreiten vorliegt, die erforderlichen Mittel selbst zu beschaffen, wobei es ihr unbenommen bleibt, erforderlichen Falls Auskunft von den dazu Verpflichteten zu verlangen.

— [Wer ist als Fabrikant und wer ist als Handwerker zu betrachten?] Diese Frage, welche bisher sowohl den Gerichten als auch den Laien viel Kopfzerbrechen verursacht hat, ist endlich vom Reichsgericht beantwortet worden. Bis jetzt wurde eine Arbeitsstätte, in welcher zehn und mehr Arbeiter beschäftigt sind, als Fabrik betrachtet, und danach wurden die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes zur Anwendung gebracht. Wie jedes praktische Beispiel lehrt, ist diese Ansicht absolut falsch, da die Anzahl der Arbeiter immer noch nicht auf einen Fabrikbetrieb schließen läßt. Auch die Auffassung, für fabrikmäßige Arbeit die Benutzung der Maschine als entscheidendes oder nur mitentscheidendes Kriterium hinzustellen, ist nicht stichhaltig, da niemals die Grenze zwischen Maschine und Werkzeug festgestellt werden kann und selbst die Einfügung eines Motors in den Betrieb nicht für das Endresultat, das Fabrikat, maßgebend ist. Das Reichsgericht hat daher einen anderen Grundsatz festgestellt, und dieser ist die Arbeitstheilung. Arbeitet der produzirende Arbeiter allein an der Fertigstellung des Werkes, so liegt „Handwerk" vor; arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung — jeder nur an einem Theile des Fabrikats — so ist das eine „Fabrikthätigkeit".

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 20 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 21 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll, 9 Strich.

[Gefunden] ein Schlüssel im Polizeibriefkasten; ein Damenumhang in einem Geschäft zurückgeblieben; ein grüner Damengürtel in der Ziegelei; ein kleiner weiß-schwarzer Hund bei Postschaffner Kasnitz Bäckerstraße 26 abzuholen daselbst; eine silberne Uhr am Militär-Kirchhof.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1 Meter.

Prozeß Boitschew.

Auf Verlangen Boitschews war sein Vertheidiger am Donnerstag bei Boitschew im Gefängnisse. Skirchnowski sollte ursprünglich die Vertheidigung Boitschews übernehmen, wollte es jedoch nur auf Grund eines umfassenden Geständnisses thun, was Boitschew zurückwies. Boitschew sagte am Mittwoch, er frage Skirchnowski als ehemaligen Offizier auf Ehre und Gewissen, welchen Eindruck seine Haltung auf den Gerichtshof und auf das Publikum mache! Skirchnowski antwortete, er könne nur sagen, daß, wenn der bisherige Eindruck bis zum Schlusse anhalte, er (Boitschew) sicher gehängt werde. Boitschew, wie vom Blitz getroffen, faßte sich schnell und rief: „Wieso? Ich bin ja unschuldig!" Darauf fuhr Skirchnowski fort: „Wenn Ihnen noch die Uniform, die Sie trugen, etwas werth ist; wenn der Gedanke an Ihre vielen Auszeichnungen Sie noch erhebt; wenn Sie Ihre Frau lieben — dann gestehen Sie, um die jetzigen Richter in die Lage zu setzen, Milderungsgründe anzunehmen." Boitschew endete die Unterredung, indem er sagte: „Ich kann nicht."

Bald darauf begann die Verhandlung, in der Boitschew mit der gewohnten verblüffenden Unverfrorenheit auftrat. Aus den Zeugenaussagen am Donnerstag ist nur hervorzuheben, daß Boitschew, trotz verschiedener bestimmter Aussagen, hartnäckig leugnet, in Budapest gewesen zu sein, ferner die Thatsache, welche der Sofianer Hausherr Annas konstatirte, daß Boitschew die Nacht nach seiner Hochzeit bei Anna zugebracht habe.

Drei am Freitag vernommene Gensdarmen bestätigen, daß Anna Simon die ganze Nacht weinend vor dem Palais blieb in der Absicht, Boitschew zu sehen. Als sie am nächsten Morgen wiederkehrte, versprach ihr ein untergeordneter Bediensteter namens Petrow Avradaliw, ihre Angelegenheit mit Boitschew zu ordnen.

Bekanntlich hatten sich Rittmeister Boitschew und Polizeipräsident Novelitsch, um die Spuren der Ermordung der Anna Simon zu verwischen und glauben zu machen, daß sich dieselbe in Wien befinde, dahin geeinigt, von hier aus fingirte Telegramme nach Philippopel gelangen zu lassen, in welchen die Simon angeblich bittet, die unter ihrem Namen einlaufenden Briefe poste restante nach Wien zu senden. Als Mittelsperson hierzu bedienten sich die Beiden des in Philippopel ansässigen Baumeisters Plazzatto, eines Italieners dessen Vater in Wien wohnhaft ist und einen Hausirhandel mit Käse und Salami betreibt. Plazzatto junior hatte die Telegramme in einen Brief an seinen Vater eingeschlossen und gebeten, er möge sie nach Philippopel aufgeben. Dieser entsprach dem Wunsche seines Sohnes und sendete am 10. Mai vom Telegraphenamte Neulerchenfeld die Depesche ab. Erst nach einem Monate lernte Plazzato den Zusammenhang zwischen dem Telegramm und der Ermordung der Anna Szimon durch die Wiener Polizei kennen. Jetzt, gerade zur Zeit, als in Bulgarien der Prozeß gegen die Mörder Boitschew, Novelitsch, und Wasiliew stattfindet, erhielt auch der alte Mann beruhigende Aufklärungen aus Philippopel. Plazzatto senior war seit jenem Tage, an welchem er Kenntniß über den Zweck des von ihm aufgegebenen Telegramms erhielt, erkrankt, und er schwebte auch in großer Besorgniß über das Schicksal seines Sohnes. Nun erhielt er einen Brief, in welchem ihm sein Sohn mittheilte, daß sich die Geschichte mit dem fingirten Telegramm folgendermaßen zugetragen hat: Eines Tages habe ihn der Polizeipräfekt Novelitsch, mit dem er eng befreundet gewesen sei, zu sich bitten lassen und ihn dann nach einer längeren Einleitung gefragt, ob er in Wien Bekannte oder Verwandte habe. Darauf habe er bejahend geantwortet und ihm mitgetheilt, daß sich dort sein Vater und mehrere Brüder befinden. Auf dies hin habe ihn dann Novelitsch gebeten, das bekannte Telegramm in einem Briefe an seinen Vater zu senden, damit dieser es in Wien auf einem Telegraphenamte aufgebe. Nichts Böses ahnend, habe er diesem Wunsche entsprochen. Schließlich bittet Plazzatto jun. seinen Vater tausendmal um Verzeihung wegen des Kummers, den er ihm bereitet habe.

Am Sonnabend bestätigten drei Chansonetten-Sängerinnen, Boitschew habe bei einer Gelegenheit gegen die Simon die Drohung ausgestoßen, daß er sie ermorden werde. Der Kutscher Peter Alexejeff giebt an, Boitschew habe ihn zur Ermordung der Simon verleiten wollen, was ihm aber nicht gelungen sei, obschon Boitschew ihn glauben machen wollte, daß eine andere hochgestellte Persönlichkeit es wünsche. Die weiteren Aussagen Peter Alexejeffs, der den Eindruck eines sehr glaubwürdigen Zeugen macht, belasten Boitschew und Novelitsch schwer. Bisher wurde noch keine Aussage zu Gunsten der Beschuldigten gemacht.

Kleine Chronik.

* Durch Blitzschläge sind bei den schweren Gewittern der jüngsten Tage eine große Zahl von Menschen getödtet worden. Bei dem Unwetter in der Provinz Posen sind am Mittwoch im Ganzen nicht weniger als elf Menschen vom Blitz erschlagen, darunter unweit Bartschin ein Ehepaar Bielski, daß sich unter einen Baum gestellt hatte. In Panigrodz sind sieben Erntearbeiter vom Blitz getroffen; einer ist tod, die übrigen sind schwer verletzt. — In Wittenmoor bei Stendal wurden am Mittwoch Abend die Frau, die zwölfjährige Tochter und eine Magd des Kossäten Friedrich Beckmann in dem Augenblicke vom Blitze erschlagen, als sie bei der Heimkehr vom Felde die Küche betraten. Das Unglück geschah, während der Hofherr und ein Knecht, die mit der Frau und den beiden Mädchen zusammen vom Felde gekommen waren, die Pferde nach dem Stalle brachten. — Bei einem Gewitter am Mittelrhein und in der Sieggegend wurde am Donnerstag Abend in Wordersdorf ein Familienvater auf freiem Felde vom Blitzschlag getödtet. In Siegburg schlug der Blitz in den Thurm der Hospitalkapelle ein und setzte die Sakristei in Brand. Glücklicherweise wurde das Feuer rasch gelöscht. Die zahlreichen Kranken und sonstigen Insassen kamen mit dem bloßen Schrecken davon. — Die belgische Provinz Limburg wurde am Donnestag von einem schweren Gewitter heimgesucht. In der nahe bei der Grenze gelegenen Ortschaft Happert hat der Blitz auf einem Pachthof eine Frau, Mutter von vier Kindern, und deren Bruder erschlagen. Auch eine Kuh wurde im Stalle tot niedergestreckt. Sämmtliche Leute, die sich im Wohnhause befanden, wurden zu Boden geworfen und wären vielleicht in dem rasch aufsteigenden Rauch erstickt, wenn nicht ein kleiner Junge, der allein verschont geblieben war, ein Fenster hätte öffnen können. Der Sohn des Hauses und ein Knecht wurden besinnungslos und schwer verletzt aufgehoben. In Bladel wurde ein Kind von neun Jahren vom Blitz zu Tode getroffen.

* Ueber ein Schiffsunglück wird aus Dover berichtet, daß dort der Ostender Postdampfer mit leichten Beschädigungen eingelaufen sei und berichtet, er sei Nachts 1 3/4 Uhr mit einem Fischerboote, wahrscheinlich einem französischen Fahrzeug, zusammengestoßen. Das Fischerboot sei sofort gesunken und dessen Mannschaft voraussichtlich ertrunken, denn der Dampfer habe während einiger Zeit Nachforschungen auf der Unglücksstelle angestellt, ohne einen Menschen zu entdecken.

* 26 Kindesleichen sind in der Peterskirche zu Sevilla aufgefunden worden. Der Küster und dessen Frau sind verhaftet.

* In dem großen Giftmordprozeß zu Hodmezoe Vasarhely (Ungarn) wurde am Freitag das Urtheil gefällt: Vier Frauen wurden zum Tode eine Frau und ein Mann zu lebenslänglichem Zuchthaus und ein Mann zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* Schrecklich. A: „... Was, Sie waren in München und haben dort kein Bier getrunken? Erlauben Sie mir, das ist ja gerade so, wie Neapel sehen und dann nicht sterben!"

* Aufopfernd. „... Die Praxis Ihres Herrn Cousins will sich wohl immer noch nicht recht machen?" — „Leider! Wir in der Verwandschaft thun natürlich alles Mögliche — aber, mein Gott, immer kann man doch auch nicht krank sein!"

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 26. Juli.

Fonds: fest.		24. Juli.
Russische Banknoten	216,10	216,15
Warschau 8 Tage	215,90	216,00
Oesterr. Banknoten	170,35	170,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	98,25	98,30
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	103,90	104,10
Preuß. Konsols 4 pCt.	103,90	104,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,80	97,80
Deutsche Reichsanl. 3 1/2 pCt.	104,00	104,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	92,60	93,00
do. „ 3 1/2 pCt. do.	100,40	100,40
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	100,25	100,30
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	68,00	68,10
Türk. Anl. C.	23,20	23,00
Italien. Rente 4 pCt.	94,40	94,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	89,80	89,80
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	208,00	208,00
Harpener Bergw.-Akt.	186,50	185,30
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	100,50	100,50
Weizen: New-York	83 5/8	82 1/8
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	41,20	41 50

Wechsel-Diskont 3 %, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3 1/2 %, für andere Effekten 4 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 26. Juli.

Loco cont. 70er	42,50 Bf.,	42,00 Gd.	—,— bez.
Juli	42,50 „	41,80 „	—,— „
Aug.	41,70 „	41,40 „	—,— „

Telegraphische Depeschen.

Marienburg, 26. Juli. Das Bundesschießen im Jahre 1899 findet, wie soeben beschlossen worden ist, in Thorn statt. Es sind über 600 Schützen hier.

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.



Einen schönen Teint erzielt man nicht durch scharfwirkende sog. Schönheitsmittel, sondern durch vernünftige Hautpflege; hierzu eignet sich in ganz hervorragender Weise nach ärztlichen Aussprüchen die Patent-Myrrholin-Seife. So schreibt ein bekannter Arzt über dieselbe: „In einem Falle von unreinem Teint, der bisher allen Seifen trotzte, einen glänzenden Erfolg erzielt." Es ist deshalb rätlich für Jedermann die Patent-Myrrholin-Seife, welche a Stück 50 Pfg. überall, auch in den Apotheken erhältlich, als Toiletteseife in täglichen Gebrauch zu nehmen.

Sonnabend, den 24. d. Mts., Abends 11 1/2 Uhr starb nach langem schweren Leiden im Alter von 64 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter Frau

Auguste Seepolt
geb. **Gehrke.**

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 26. Juli 1897.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des altstädt. evangel. Kirchhofes aus statt.

Sonnabend Nachmittags 2 1/2 Uhr verstarb unser liebes Söhnchen

Czeslaw

im Alter von 1 Jahr.
Thorn, den 26. Juli 1897.
Die trauernden Eltern
J. Borkowski.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause Tuchmacherstraße 10 aus statt.

Gestern Vormittag entschlief sanft nach langem Leiden meine geliebte Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Julie Schoemey

im Alter von 24 Jahren, was hiermit tiefbetrübt anzeigen
Thorn, den 26. Juli 1897
die schwergeprüfte Mutter und trauernden Geschwister.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus auf dem altstädt. evangel. Kirchhofe statt.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen **Mieths- und Pachtzinsen** für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Canonbeträge, Anerkennungsgebühren usw. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 21. Juli 1897.
Der Magistrat.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Der Unterricht in **einfacher** und **dopp. Buchführung, kaufm. Wissenschaften** und **Stenographie** beginnt wieder
Dienstag, den 3. August cr.
K. Marks, Albrechtstr. 1, 3.

Erbschaftsregulirung u. Incasso in den Verein. Staaten von Amerika besorgt das **engl.-amer. Rechtsbüreau** von **Dr. jur. Kempin,** Berlin, Unter den Linden 40.

Mein Wohnhaus

bin ich willens sofort billig zu **verkaufen.**
Johann Strzelecki, Mocker, Elsnerstraße Nr. 8.

Zwei kupferne Kessel,

ziemlich neu, je 100 Liter, verkauft billig
Henschel, Brombergerstr. 16/18.

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** Umstände halber zu **verkaufen**
Culmerstraße 20, II. a. d. Hofe.

Wanderer- **F**ahrräder
Adler- Fahrräder
Opel- Fahrräder
Falke- Fahrräder
Dürkopp- Fahrräder
Vertreter **Walter Brust,**
Katharinenstr. 3/5.
Best eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte
Färberei
und Haupt-Etablissement
für chem. Reinigung v. Herren- u. Damenkleidern etc.
Thorn, nur Gerberstr. 13|15
neben d. Töchterschule und Bürgerhospital.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Mädchenstube und Zubehör von sofort zu vermiethen
J. Keil, Seglerstraße 11.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Kabinet, Küche u. Zubehör
Culmerstraße 11.

Banda Rossa!

Versicherung gegen
Einbruchsdiebstahls-Schäden
zu billigen festen Prämien (ohne Nachschuß) Versicherungsgesellschaft
„Fides" in Berlin.
Nähere Auskunft und Prospekte bereitwilligst und gratis durch die **Subdirection Danzig.**
A. Broesecke, Heilig. Geistgasse Nr. 73.
Tüchtige Vertreter werden gesucht.

EUCASIN patentirt.

Bestes und **billigstes Ernährungs-** und **Kräftigungs-Mittel** für **Bleichsüchtige, Lungenkranke, Magenkranke, Genesende, Kinder** und **schwächliche Personen. Reines Milchpräparat.** Nährwerth: **1 Kg Eucasin mehr als 4 Kg bestes Fleisch.** Die Fabrik versendet eine Kostprobe Eucasin nebst Kochrezepten vom **Mundkoch und Küchenmeister Sr. Majestät des Deutschen Kaisers** franco gegen Einsendung von 40 Pfg. in Briefmarken. Preis per 100 gr. Büchse Mk. 1.25.

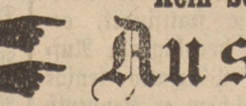
EUCASIN-CAKES **äusserst wohlschmeckend, leicht verdaul., heben die Muskelkraft.** Nährwerth höher als bestes Fleisch. 1 Packet mit 20 Stück kostet 60 Pfg. Radfahrern, Ruderern und Touristen besonders zu empfehlen. Käuflich in den Apotheken, Drogen-, Colonialwaaren- und Delicatess-Handlungen, Conditoreien.
Majert & Ebers, Fabrik chemisch-pharmaceutischer Präparate, **Grünau-Berlin.**

Haupttreffer **Mark**
50000
Werth.
4874
Gewinne von **Mark**
150000
Werth.

Gresse
Damen-
Heim-Lotterie zu Cassel.
Ziehung am 16. u. 17. September 1897.
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M. (Porto und Liste 20 Pfg.)
auch gegen Briefmarken, empfiehlt
Carl Heintze, **Berlin W.** Unter den Linden 3.
Loose-Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Wer billig, rationell wirksam für auswärts **inseriren will,** wende sich an die **weltbekannte,** älteste und **leistungsfähigste Annoncen-Expedition** von
Haasenstein & Vogler, A.-G.
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 26, I.
Annoncenannahme für Thorn **Thorner Ostdeutsche Zeitung.**

Kein Schein-, sondern reeller



Ausverkauf!



Infolge eines anderen Unternehmens gebe mein Geschäft hier auf und verkaufe meine Waarenbestände in
Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Leder-, Holz- und **Japan-Waaren,** ebenso **Kravatten, Fächern, Schirmen, Stöcken, Hänge-** und **Tischlampen**
zu **ganz besonders billigen Preisen** aus.
Günstige Gelegenheit zum Einkauf preiswerther
Gelegenheitsgeschenke
und praktischer Gegenstände.
Für Vereine große Auswahl von Preisen.
Um gütigen Zuspruch bittet
J. Kozlowski, Breitestr. 35.

Sehr viele offene Stellen
für männl. und weibl. Personen aller Berufszweige, ferner viele Grundstücks- u. Geschäftsverkäufe wie -Kaufgesuche veröffentlicht täglich die
„Ostdeutsche Volkszeitung"
General-Anzeiger für Ostpreußen.
Spannende Romane!
(Auflage in Ostpreuß. über 7700 Exempl.)
Post-Abonnementspreis für **August** und **September**
67 Pfg. Probenummern umsonst. Die Zeile kostet nur 15 Pf.
Insterburg. **Ostdeutsche Volkszeitung.**

Malergehilfen

stellt ein **A. Burczykowski,** Malermeister, Baderstraße 20.

---

2 Malergehilfen

verlangt
Otto Jaeschke, Malermeister,
Bäckerstraße Nr. 6.

Ein kräftiger Laufbursche
wird **gesucht** **Gebr. Rosenbaum.**

Eine Aufwärterin v. sogl. Culmerstr. 28

Für ein Getreide- und Futtermittel-Geschäft wird ein
Lehrling
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift gegen angemessene Stationsvergütung gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter **Z. 100** an die Expedition d. Zeitung.

Ordentlicher Laufbursche

kann sich **sofort** in unserer Gasanstalt melden.
Der Magistrat.

Erste Hamburger Neuplätterei
und Gardinenspannerei
sucht von sofort mehrere tüchtige **Plätterinnen** bei hohem Gehalt, sowie **Schülerinnen** bei 10 Mk. Lehrgeld, 14 Tage Lehrzeit und gediegenem Unterricht. Daselbst wird jede Lieferung auf Wunsch innerh. 24 Stunden fertig gestellt. **Jede Art Feinwäsche, Gardinen** und **Waschkostüme,** wird billig und wie neu ausgeführt.
Frau **Maria Kierszkowska** geb. Palm,
Gerechtestraße 6, II.

Eine anständige Wittwe
wünscht Stelle durch das Mieths-Comtoir
E. Baranowski. Schillerstraße

Ziegelei-Park.

Dienstag, den 27. Juli cr.:

Großes Monstre-Concert,

ausgeführt von den Kapellen der Inftr.-Regtr. Nr. 21, 61, 176, Art.-Regt. Nr. 11 und Pionier-Bat. Nr. 2.
Der Ertrag ist zum Bau des Kaiser Wilhelm-Denkmals bestimmt.
Anfang 6 Uhr. **Eintritt 50 Pfg.**
Von 8 Uhr ab 25 Pfennig.
Wilke. Bormann. Hartig. Möller. Stork.

Ein Laden,

worin seit 9 Jahren Uhrmacherei, sowie
1 Schlosserwerkstatt
vermiethet zum 1. Oktober d. Js.
A. Stephan.

Zwei neueinzurichtende
Läden
im Hause Breite- und Baderstraßen Ecke (Raths-Apotheke), einer derselben mit anschließender **kleinen Wohnung,** sind **zu vermiethen,** und Anfang Oktober d. Js. **zu beziehen.**

Herrschaftl. Wohnung zu v. Seglerstr. 25.

Mittelwohnungen zu verm. Hohestr. 7.

Die II. Etage,

von dem Oberstabsarzt Dr. Liedtke bewohnt, ist vom 1. October anderweitig zu vermiethen **Bäckerstraße Nr. 47.**

Altstädtischer Markt 35,

I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, Waldstr. 74, 1 Tr., vermiethet Culmerstr. 20, I, **Nitz.**

Eine Wohnung v 3 Zimmern und Zubehör zu verm. **Brückenstr. 16.** **J. Skowronski.**

In meinem Hause Bachestraße 17 ist eine
herrschaftliche Wohnung
von 6 Zimmern nebst Zubehör in der III. Etage vom 1. Oktober zu vermiethen.
Soppart, Bachestraße 17.

In unserem neuerbauten Hause ist eine **herrschaftliche Balkonwohnung,** 1. Etage, von 5 Zimmern nebst Zubehör von sofort oder vom 1. October **zu vermiethen.**
Gebr. Casper, Gerechtestr. 17.

Eine kleine Wohnung,
3 Zimmer mit Zubeh., 3 Treppen **Culmerstraße Nr. 20,** zu vermieth. für 96 Thaler.

Eine Mittelwohnung

für einen Beamten **geeignet,** bestehend aus 2 großen Zimmern, großer heller Küche, sowie Zubehör, in der Hauptstraße von Mocker, Thornerstr. 36 belegen, ist vom 1. Oktober d. Js. ab billig zu vermiethen.

Wohnung v. 2 resp. 3 Zim. zu vermiethen
Seglerstraße 13.

Versetzungshalber ist die von Herrn Reg.-Baumeister **Kleefeld** innegehabte
III. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern, 2 Entrees, Küche, Speisekammer und Mädchenstube per sofort **zu vermiethen.** Besichtigung: Vormittags 10—1 Uhr, Nachm. 4—6 Uhr.
Julius Buchmann, Brückenstr. 34.

Eine Parterre-Hof-Wohnung mit Werkstatt, geeignet für Tischler, Maler 2c., ist von sofort od. p. 1. Oktober zu verm.
K. Schall, Schillerstraße 7.

Eine Hofwohnung
von 3 Zimmern, Küche, Zubehör für 330 Mark per 1. Oktober zu vermiethen.
K. P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Ein Zimmer, Kabinet, Küche, parterre, vom 1. Oktober zu verm. Klosterstr. Nr. 4.

---

1 kl. Wohnung z. verm. Gerechtestr. 28.

Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör und Gartenland ist v. sof. od. später billig z. verm. Mocker, Bismarckstr. 21.
Frau **Becker.**

---

2. **Etage,** 2 Stuben nach vorn und III. Etage 3 Stuben mit Balkon nach der Weichsel vom 1./10. zu verm.
Louis Kalischer, Baderstr. 2.

---

4 geräumige freundliche Zimmer
nebst Zubehör, Balkon, für 390 Mark einschl. Wasserzins zu vermiethen
Mellienstraße 88, II.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen Heiligegeiststraße 17.

Ein eventl. zwei zweifstr. nach der Straße gelegene gut
möblirte Zimmer
zu vermiethen **Culmerstrasse 22, II.**

Gut möblirtes Zimmer
zu vermiethen Coppernicusstraße 20.

Guter Mittagstisch
wird verabfolgt **Schillerstr. Nr. 5, 2 Tr.**

Ein Pferdestall
ist von sofort zu vermiethen Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

---

1 großer Speicher mit Einfahrt von 1. October zu verm. **Geschw. Bayer.**

Wohnung. Araberstraße 4 ist die **2. Etage,** bestehend aus 5 Zimmern nebst allem Zubehör, per 1. October **zu vermiethen.**

Victoria-Theater.

Dienstag, 27. Juli:
Zweites und vorletzles Gastspiel
Emma Frühling
(Dutzendbillets à 25 Pf. Zuschl. giltig.)

Die Fledermaus.
Große Operette von J. Strauß.
(Adele . . . Emma Frühling)

Mittwoch, den 28. Juli cr.
Drittes und letztes Gastspiel
Emma Frühling
(Dutzendbillets à 25 Pf. Zuschl. giltig.)

Fatinitza.
Große Operette von F. von Suppé.
(Wladimir . . . Emma Frühling.)

Kirschsaft,

frisch von der Presse, empfiehlt die Destillation von
Eduard Lissner, Culmerstr. 2.

Von heute ab jeden Tag
frischen Kirschsaft
à 60 Pfg. per Liter bei
Gebr. Casper, Gerechtestr. 15.

Eßkartoffeln,

cirka 100 Ztr. Rosen,
desgl. 100 Ztr. Jelz,
gut ausgereift und ausgewachsen habe sofort abzugeben. Preisangabe erbittet
G. Hertzberg, Culmsee.

Errettet

von

schweren Leiden

wurde ich endlich nur durch die allbewährte Hilfe der Frau **Amalie Berger Dresden, Pfotenhauerstr. 60 II,** denn ich suchte schon so lange Hilfe und konnte immer keine finden. Bereits sechs Jahre (1889—95) litt ich an der Lunge, fast ebenso lange auch an Magenschmerzen, nach ärztlichen Aussagen an Magengeschwüren, welche öfters starkes Blutbrechen und Blutverlust durch Stuhlgang zur Folge hatten. Ich hatte solche Schmerzen, Schlaflosigkeit und Ermattung zu erdulden, daß mir vor jedem Tag bangte, den ich noch in diesem Zustand erleben sollte, — ich war hoffnungslos — und dennoch traf Frau Berger sogleich die rechten Mittel, in deren Behandlung ich nur 4 Wochen stand. **Gott und dieser Dame sei ewig dank,** daß ich Rettung fand, denn ihr nur habe ich zu verdanken, daß ich in so kurzer Zeit gesund geworden und auch gesund geblieben bin. Nichts hat mich bisher wieder angefochten. Jeder, der hier im Orte mein Leiden kannte, kann sich nicht wundern genug, daß ich so gesund und Arbeitskräftig bin. Aus reiner Dankbarkeit wünsche ich dieses auf vollster Wahrheit beruhende Attest nicht nur in engeren Kreisen, sondern in ganz Deutschland veröffentlicht, um so vielen Kranken einen Weg zu zeigen, wo sie noch Hilfe suchen und wenn thunlich finden können.

Jecha bei Sonderhausen Nr. 79,
den 17. August 1896.
August Hoffmann.

Die Echtheit der vorstehenden Unterschrift des August Hoffmann, hier, wird hiermit amtlich beglaubigt.
Jecha, den 17. August 1896.
Der Gemeinde-Vorstand:
(Gemeinde-Siegel.) **Fritz Tettenborn.**

Wäsche u. Plättwäsche

wird **sauber** und **billig gewaschen** und **geplättet Brückenstraße 18,** parterre.
Frau **Salewski.**

Lieben Sie

einen **schönen, weissen, zarten Teint,** so waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).
Bestes Mittel gegen **Sommersprossen,** sowie alle **Hautunreinigkeiten.** a St. 50 Pf. bei:
Adolf Leetz und **Anders & Co.**

Verloren

eine goldene Damenuhr auf dem Wege von der altstädt. Kirche bis zur Seglerstr. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei
A. Gründer, Wagenfabrik.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.